

Bierkönigin, Schabernack und Kaiserkrone

UNTERWEGS MIT BÖLLER Mainbernheim, das hübsche Hohenzollernstädtchen im Weinland: Der Dornröschenschlaf war ein Segen.

VON HANS BÖLLER

MAINBERNHEIM – Ein Bier? Mittags, in Weinfranken? Unbedingt, sagt Anna Winkler, und ihr einen Wunsch abzuschlagen, wäre unmöglich. Sie ist umwerfend nett – und eine Majestät, nämlich die bayerische Bierkönigin. Anna Winkler hat zur Audienz nach Mainbernheim geladen, man ahnt gleich: Eine bessere Bierkönigin hätte der Brauerbund nicht küren können. Die gelernte Hotelfachfrau spielt Trompete und Fagott in der Stadtkapelle, sie strahlt aus, was Mainfranken so liebenswürdig macht, Herzlichkeit und Lebensfreude.

Anna – das Du ergibt sich von selbst – nimmt den Besucher an die Hand, „beim Bier triffst du die ganze Stadt, hier entstehen Freundschaften“, sagt sie, außerdem: „Es gibt nichts Besseres als ein Bier vom Papa.“ Der Papa, Peter Winkler, hat die Brauschmiede gegründet; Andrea, die Mama – „Queen Mum“, wie sie sich lachend vorstellt – hat eine schöne Brotzeit mitgebracht.

„Die Gemeinschaft bei uns ist krass“, sagt Anna Winkler, „ich liebe es, ich lebe es, es ist Heimat, ein schönes Gefühl“, und jeden ersten Samstag im Monat dürfen es Besucher teilen. Dann wird frisch gebrautes Bier ausgeschenkt. Peter Winkler, Allgemeinarzt im Ruhestand – „mein Großvater und mein Urgroßvater waren Brauer und Mälzer in Karlstadt“, erzählt er –, erfüllte sich mit ein paar Freunden im Sommer 2018 einen Traum, 33 Jahre nach dem Ende der Schützenhofbräu gab es in der alten Schmiede am Unteren Tor wieder selbst gebrautes Bier in Mainbernheim.

Auch Bacchus, der Namensvetter des Weingottes, trinkt ein Bier. „Man fühlt sich hier schnell integriert“, sagt der 46 Jahre alte Lehrer für Deutsch, Französisch und Erdkunde, der mit vollem Namen Thomas Bachleitner heißt, vor 15 Jahren nach Mainbernheim kam und „gleich ganz begeistert“ war. Heute ist Bacchus einer der Stadtführer, in der Kapelle spielt er die Laute; „das Authentische“, sagt er, macht den Reiz des Städtchens im Landkreis Kitzingen aus: „Man sieht das vielleicht nicht auf den ersten Blick, wir sind nicht so für die Touristen herausgeputzt wie die Weindörfer, aber eine lebendige Stadt, in der jeder willkommen ist.“

2300 Einwohner – und eine Stadt? Das, erzählt Bürgermeister Peter Kraus beim Bier, wird er öfter gefragt. Aber: „Einmal Stadt, immer Stadt, das nimmt dir ja keiner mehr“, meint Kraus, der seinen Dienstsitz im prächtigen Rathaus von 1548 hat – beim Empfang der Bierkönigin Anna konnte er ahnen, wie es seinen Vorgängern erging, die hier Kaiser und Könige begrüßten.

Mainbernheim war, dazu 1172 erhoben von Friedrich I. Barbarossa, ein Freies Reichsdorf, wie die Reichsstädte nur dem Kaiser untertan. Kaiser Karl IV. ließ den Ort – gelegen zwischen seinem böhmischen Stammland und an der Reichsstraße von Nürnberg zur Krönungsstadt Frankfurt am Main – ausbauen, sein Sohn, der deutsch-römische König Wenzel, verlieh Mainbernheim 1382 das Stadtrecht.

Seiter zielt die fast komplett erhaltene Stadtmauer den Ort. Zwei Tore, 18 Türme, davor, im vor über 200 Jahren zugeschütteten Wassergraben, die Grabengärten, verpachtet an Bürger, die hier Blumen pflanzen oder Kartoffeln und Gemüse, auch Wein: Es ist ein pittoreskes Bild, aber für viele Besucher, meint Bürgermeister Kraus, auch das einzige, das sie mitnehmen. Die Straße, heute die B 8, führt nicht mehr durch den Ort, son-



Zwei Tore, 18 Türme: Die fast komplett erhaltene Stadtmauer zielt Mainbernheim, die Grabengärten sind an die Bürger verpachtet.

alle Fotos: Hans Böller



„Die Gemeinschaft ist krass“: Bierkönigin Anna Winkler und Thomas Bachleitner.



„Nicht so für die Touristen herausgeputzt, aber eine lebendige Stadt.“ Der Weinort hatte in seinen besten Zeiten sieben Brauereien



Das ehemalige Kastenamt: Ute Rauschenbach serviert hier Wein.

dern drumherum, Mainbernheim hatte seine strategische Bedeutung im 19. Jahrhundert, nach dem Ende des Alten Reichs, verloren und war so etwas wie die ärmere kleine Schwester des benachbarten Iphofen geworden. Der Dornröschenschlaf war natürlich ein Segen – Mauer und Tore wären sonst längst dem Verkehr gewichen.

Lust auf eine Stadtrundfahrt? Peter Winkler lädt dazu ein, der Arzt und Bierbrauer steuert einen Mercedes 220 A, Baujahr 1955, ein Jahr älter als er selbst, Oldtimer sind seine zweite Leidenschaft. Es geht durch eine Stadt, in der – im ehemaligen Wirtshaus Goldene Krone – die Kaiserkrone und die Reichsinsignien gehütet wurden, wenn sie mit großem Gefolge aus Nürnberg zu Krönungen nach Frankfurt gebracht wurden. 1745 war Maria Theresia, Erzherzogin von Österreich und Königin von Ungarn, zu Gast, ihr Gemahl wurde als Franz I. in Frankfurt zum deutsch-römischen Kaiser gekrönt. Auch Preußens Hohenzollern-König Friedrich Wilhelm III. logierte in der Krone, 1799 als neuer Landesherr.

Freie Reichsstadt war Mainbernheim nur sehr vorübergehend, es wurde ab 1424 wiederholt verpfändet, ans Hochstift Würzburg, an Nürnberg, an den Landgrafen von Hessen – und schließlich, 1525, an die Hohenzollern, an Markgraf Kasimir von Brandenburg-Ansbach. So wurde Mainbernheim eine evangelische Stadt, die bis zu deren Ende im Jahr 1791 den fränkischen Hohenzollern

gehörte, danach noch kurz deren preußischen Vettern.

Hohenzollernstadt: Darauf, sagt Stadtführer Thomas Bachleitner, „sind ältere Einwohner schon ein bisschen stolz“, und es gibt Historiker, die glauben, dass sich ein Faible für Bier im Weinland Unterfranken nur in dessen markgräflichen Gebieten entwickelte. Glaubensfragen? Wein für Katholiken, Bier für Protestanten? Der Doktor Winkler lacht, vorstellen kann man sich alles, „zu den besten Zeiten hatten wir sieben Brauereien im Ort“, erzählt er – und mit dem Wein war es in den 1950er Jahren leider eh vorbei.

Noch 1830 wurde auf 90 Hektar Wein angebaut, die Reblaus und der Strukturwandel in der Landwirtschaft beendeten die Tradition – 1954 war der letzte Weinberg Geschichte, erst 2004 nahm die Tradition wieder Leben auf. Stadt und Bürgerschaft pfl-

gen seither einen kleinen Weinberg – „0,43 Hektar, drei Stunden Weinlese, fünf Stunden geselliges Beisammensein danach“, erklärt der Bürgermeister.

Peter Winkler will noch ein besonders schönes Haus zeigen. Hinterm Oberen Tor – mit Rollschlitzen für die Zugbrücke und einer Pechnase – liegt das Kastenamt, 1482 erbaut und ehemals Dienstsitz der Ansbacher Amtsleute. Seit 2013 gehört es Ute Rauschenbach und ihrem Mann Dieter Gottschalk, Restaurator im Fränkischen Freilandmuseum in Bad Windsheim.

Sie haben es mit Geduld und Liebe hergerichtet – und sich, wie der Brauer Winkler, einen kleinen Lebensraum erfüllt. Auf 1,3 Hektar bauen sie seit sechs Jahren Wein an, Dieter Gottschalk hat sich an der Landesanstalt in Veitshöchheim zum Winzer ausbilden lassen, seine Frau, früher

Pressesprecherin des Freilandmuseums, ist Weinführerin am Ort. „Schalk&Rausch“, wie das Gut heißt, betreibt an Sommerwochenenden auch eine kleine Heckenwirtschaft, 6000 bis 8000 Flaschen im Jahr beträgt die Produktion.

Probieren kann man die Weine in der ehemaligen Amtsstube von Carl Wilhelm Friedrich Meyer, der der letzte Amtmann war – der finanziell klamme Markgraf hatte ihn als jungen Mann an die Briten verkauft, als Stabsfourier musste der Soldat Meyer im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg kämpfen, kehrte unverehrt zurück und erhielt zum Lohn den Kastner-Posten in Mainbernheim. Der Keller mit dem mächtigen Tonnengewölbe war einst sein Weinlager.

„Für uns ist es ein etwas ausgeufertes Hobby“, sagt Ute Rauschenbach bei einer feinen Scheurebe im Garten. Sie empfiehlt noch eine Spezialität, den prächtigen Schabernack aus sechs Rebsorten. Wein auf Bier, das rat ich dir – wahrscheinlich stimmt's, es ist ein herrlicher Sonnentag mit herzlichen Menschen.

Ein Glücksfall, sagt Ute Rauschenbach, sei Mainbernheim, „die Leute sind offen, wir kamen gleich in Kontakt“, der Besuch in der Brauschmiede gehört fest zum Monatsprogramm. An diesem Tag wird Dieter Gottschalk aber fehlen: Er hat bis zum Abend im Weinberg zu tun.

INFO

„Unterwegs mit Böller“ gibt es als Buch, erschienen im Verlag Nürnberger Presse, 120 Seiten, 12,90 Euro. Zu beziehen über den VNP-Shop [Telefon 0911 2162777] oder den Buchhandel.

ZUM THEMA

Lord Nelson im Rumfass

Historische Gruften, Grabmäler und Epitaphe: Der denkmalgeschützte **Friedhof** von Mainbernheim, angelegt im 16. Jahrhundert, gehört mit seinem Portal, der Predigtkanzel und den Arkaden zu den schönsten in Franken.

Besonders imposant ist, auf einem Steinsockel mit von Weinlaub umrankten Urnen, das

Grabmal der Gebrüder Stintzing, die in Hamburg und Lübeck renommierte Weinhändler wurden – und in ihrer Heimatstadt Mainbernheim eine Stiftung für Hilfsbedürftige gründeten. Johann Georg Stintzing, Sohn eines Büttners, tafelte 1800 in Hamburg mit **Lord Horatio Nelson**, dem er zwölf Flaschen Wein verehrte – für Feierlichkeiten anlässlich

künftiger Siege. Seinen größten Sieg, der die Rettung des britischen Königreichs vor der französisch-spanischen Armada bedeutete, konnte Admiral Nelson nicht mit fränkischem Wein feiern – er ließ in der Seeschlacht von Trafalgar 1805 sein Leben, Nelsons Leiche wurde, zur Konservierung, in einem Fass Rum nach London gebracht. **hbö**